

Verletzung und Vernetzung

Erfahrungen aus der Arbeit mit Kunst in Bonner Kirchengemeinden,
„noitareG etkcifrev eid dnis riW“¹ Harald Schroeter

1 Grundwissen – Abgrundwissen – Vorabgrundwissen

Jede Arbeit mit Kunst in der Kirchengemeinde² bewegt sich zwischen den beiden Polen Vernetzung und Verletzung. Zum einen vernetzt Kunst Erfahrungen unserer unterschiedlichen Lebenswelten, die wir ohne sie nicht als Zusammenhang wahrnehmen würden. Geschieht Kunst im Raum der Kirche, so ist der religiöse bzw. kirchliche Kontext immer schon präsent. Dabei öffnet Kunst herkömmliche Sichtweisen und führt sie in einen weiten Raum. Insofern ist Kunst in der Kirche Wahrnehmungsschulung und Sprachhilfe, auch und gerade dann, wenn sie sprachlos macht. Desweiteren vernetzt Arbeit mit Kunst in der Kirchengemeinde und darüber hinaus Personen und Institutionen, die oft nebeneinander herlaufen und nicht zur normalen Klientel von Kirche gehören, obwohl sie an ähnlichen Phänomenen arbeiten. Durch diese Vernetzungen entstehen sowohl für die Kunst als auch für die Kirchen neue Öffentlichkeiten.³ Andererseits verletzt Kunst in der Kirchengemeinde religiöse Gefühle.⁴ Sie bricht Fixierungen auf, indem sie einen Raum

¹ Aus der Titelseite des Exposé-Heftes „ELIAS“ vom Choralgraphischen Theater Berlin, das hier den israelischen Rocksänger *Aviv Geffen* zitiert.

² Vgl. dazu grundlegend und als Überblick den Kulturbericht der EKD: *H. Donner* (Hg. i.A. des Kirchenamtes der EKD), *Kirche und Kultur in der Gegenwart*. Beiträge aus der evangelischen Kirche, Hannover 1996.

³ Der Atheist *Gerhard Zwerenz* hat auf dem Ruhrgebietskirchentag 1991 in Dortmund seine Erwartungen an die Kirchen ausgesprochen, als er darauf hinwies, daß es in Zukunft vor allem die Kirchen sein werden, die der Kunst noch Nischen bereitstellen könnten, die noch nicht durch die totale Marktwirtschaft beherrscht seien. Die Erfahrungen, die die Künstler und Künstlerinnen auf den von der Kölner Kunstpublizistin *Marianne Hoffmann* und mir initiierten und durchgeführten Kunstaktionen des Kirchentags in Hamburg 1995 (Schritt für Schritt – Die Kunstprozession durch St. Georg) und in Leipzig 1997 (KunstHaus) gemacht haben, zeugen von dieser fruchtbaren Begegnung neuer Öffentlichkeiten, was insbesondere der dort mit Videoinstallationen beteiligte Kölner Prof. für Neue Medien *Ernst Jürgens* zum Ausdruck gebracht hat.

⁴ Vgl. dazu meine beiden Aufsätze: *Das geht zu z/weit. Frömmigkeit und Blasphemie als Problem theologischer Ästhetik*; in: *F. Wintzer/H. Schröder/J. Heide* (Hg.), *Frömmigkeit und Freiheit* (FS Hans-Dieter Bastian), Rheinbach 1995, S. 93–116; sowie: *Semper aliquis haeresis. Dreieinhalb Grenzgänge im Labyrinth*

(an)bietet, in dem „sinnvolle problematische Erfahrungen“⁵, d. h., konstruktive Verunsicherungen möglich werden.

Kunst in der Kirche treibt Theologie in Form von Körpern, Gefühlen und Erlebnissen – Dimensionen, die der Protestantismus stark vernachlässigt hat und die immer noch Ressentiments ausgesetzt sind, weil Kunst in uns die verunsichernde Dimension des Un-Sinns⁶ wachruft, der wir nicht Herr werden können. So zeigt sich, daß auch hinter vielen intellektuell-theologischen Abwehrmechanismen ein Gefühl steckt: nämlich der Wunsch, möglichst nicht verunsichert zu werden – der Wunsch, daß doch alles sinnvoll sein möge, und zwar, wenn schon nicht im Alltag, dann aber doch bitteschön in der Kirche! Kunst in der Kirche ist weder eine reine Angelegenheit des Bauches noch des Kopfes, sondern die zeitgenössische, weil erlebnisorientierte Ermöglichung einer Verbindung zwischen beiden. Daher treibt und provoziert sie Theologie, d. h., geordnete Reflexion über das, was uns als Christen unbedingt angeht. Kunst in der Kirche führt so zur Auseinander-Setzung und wehrt damit einem totalitären Wahn nach Gemeinschaft.

Die Arbeit mit Kunst in der Kirchengemeinde als Spiel mit religiösen Gefühlen und Provokation zu einer körperorientierten Theologie bewegt sich daher immer auf der gefährlichen und deshalb spannenden Grenze von Vernetzung und Verletzung. Wo diese Spannung verlorengelht, führt die Arbeit mit Kunst in der Kirchengemeinde entweder zum Kitsch oder zur vernichtenden Kränkung. Allgemeine Kriterien jedoch, wo Kitsch oder wo vernichtende Kränkung stattfindet, lassen sich nicht angeben, weil es sich hier um fließende Grenzen handelt.⁷ Sie sind nur in der Arbeit vor Ort mit den daran beteiligten und den davon betroffenen Personen auszuhandeln und zu verantworten. Diese Offenheit aber macht den Spaß an der Arbeit mit Kunst in der Kirchengemeinde aus.

2 Was und wie es so laufen kann⁸

2.1 Kunst in die Kirche (Beuel-Süd)⁹

Seit über 10 Jahren existiert in der Gemeinde Bonn-Beuel-Süd ein Arbeitskreis mit dem programmatischen Titel „Kunst in die Kirche“. Die Nachfolge-Christi-Kirche auf der Dietrich-Bonhoeffer-Straße mit ihrem fast quadratischen Grundriß, ihren vielen weißen Wänden, einer Art

von Predigt und Häresie; in: A. Lexutt/V. von Bülow (Hg.), Kaum zu glauben. Von der Häresie und dem Umgang mit ihr, Rheinbach 1998, S. 328–342.

⁵ Vgl. D. Zilleßen, Sinnvolle problematische Erfahrung. Eine Auseinandersetzung mit W.H. Ritter; in: JRP 7 (1990), S. 277–295.

⁶ Vgl. dazu D. Zilleßen, Der Sinn des Unsinn. Zur Ausstellung künstlerischer Arbeiten im kirchlichen Raum; in: EvErz 45 (1993), S. 634–639.

⁷ Weitergehende Einsichten in diesen Problemzusammenhang hat Victor Turner eröffnet in seinem Buch: Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels, Frankfurt/New York 1989. Er analysiert Grenzräume und zeigt, wie sich in diesen Schwellenphänomenen eine heilsame Fluß-Erfahrung ereignet.

⁸ Vgl. dazu grundlegend D. Zilleßen, Es läuft, weil es nicht läuft. Michel Serres' anthropologische Störgeräusche mit pädagogischen Konsequenzen; in: EvErz 46 (1994), S. 530–538.

⁹ Kontaktadresse: Peter Pollmann, Drachenfelsweg 24, 53227 Bonn, 0228/462573.

Bühne im Hintergrund, einem Altarplatz, der fast in der Mitte des Raumes steht und ihrer Empore eignet sich besonders gut für Ausstellungen wie für Performances. Ihre kommunikative Raumstruktur lädt zu einer Vielfalt an künstlerischen Inszenierungen ein. Hier werden nicht nur Bilder ausgestellt, sondern auch Skulpturen (z.B. die Aktion „Schweigendes Buch“ von *Robby Gebhardt*)¹⁰ oder Rauminstallationen (z.B. „Aufgehoben“ von *Sabine Weingarz*)¹¹. Für die Arbeit mit Kunst in der Kirchengemeinde ist die Kenntnis und Pflege des eigenen Kirchenraums als Inszenierungsraum unabdingbare Voraussetzung. Jeder Kirchenraum entbindet eigenständige Kommunikations- und damit Kunstmöglichkeiten.

Die regelmäßige Ausstellungstätigkeit hat sich mittlerweile soweit herumgesprochen, daß sich auch Künstler und Künstlerinnen aus ganz Deutschland um Ausstellungen bewerben, ohne daß die persönlichen Kontakte zu ihnen von dem Arbeitskreis noch nachvollzogen werden könnten. Viele Künstler und Künstlerinnen sind auf der Suche nach Ausstellungsräumen, die zum einen meditative Qualität haben und zum anderen ein Publikum mit ihrer Kunst konfrontieren, das durch die Museen nur zum Teil erreicht würde, sich gleichwohl aber sehr intensiv mit ihrer Kunst auseinandersetzt.

Neben diesen regelmäßigen Ausstellungen veranstaltet die Gemeinde an zwei hervorgehobenen Fest-Terminen im Kirchenjahr Kunst: in der Osternacht und am Abend des Reformationstages. Eine solche kontinuierliche Zeitstruktur für Aktionskunst hat sich bewährt. Dabei ist die Osternacht liturgisch durchstrukturierter als die Reformationsnacht, deren Verlauf sehr offen gestaltet werden kann. Die Dramaturgie dieser Fest-Nächte wird von dem Arbeitskreis jeweils neu mit den Künstlerinnen und Künstlern sowie dem Kirchenmusiker erarbeitet. Dies ist eine Form von Erwachsenenbildung, die die Beteiligten von selbst in wesentliche Inhalte und Ambivalenzen christlicher Tradition stark verwickelt. Diese Auseinandersetzungen in der Vorbereitung halte ich für ein wesentliches Element von „Gemeindeaufbau“. Um das breite Spektrum an möglicher Aktionskunst zu zeigen, beschreibe ich kurz einige Beispiele:

Der Siegburger Künstler *Robby Gebhardt* gestaltete in einer Osternacht gemeinsam mit Gemeindegliedern ein Kreuz aus Schwemmholz, das nach einem längeren Prozeß schließlich von der Gemeinde gekauft wurde und nun das alte Kreuz verhängt. Dazu gesellte sich nach dem Münchener Kirchentag 1993 ein Schiff aus Schwemmholz, das Gebhardt in München in der Halle der Kunst gebaut hatte.

In Zusammenarbeit mit der kommunalen Kultureinrichtung „Brotfabrik“ konnten wir für eine Osternacht die Tänzerin *Nicola Becker* gewinnen, die uns das Bonhoeffer-Gedicht „Wer bin ich?“¹² tanzte. Danach spielten *Berthold Wicke* und

¹⁰ *R. Gebhardt* hat eine Bibel mit weißen Leinen und Mullbinden verklebt und mumifiziert, die für eine Zeit die normale Altarbibel der Kirche ersetzt; vgl. dazu meinen Artikel: „Schweigendes Buch“. Zu einer Kunstaktion von *Robby Gebhardt*; in: *EvErz* 48 (1996), S. 16–19.

¹¹ *S. Weingarz* hat das gesamte obere Drittel des Kirchenraums mit mehreren Kunst-Mobiles ausgestattet. Der Raum in seiner Höhendimension bekam dadurch Linien und Konturen. Bei den Betrachtenden entstand ein Gefühl davon, nun in dieser Kirche „aufgehoben“ zu sein.

¹² *D. Bonhoeffer*: *Widerstand und Ergebung*, Gütersloh 1983¹², S. 179.

ich eine Bearbeitung von Claude Debussy's „Six epigraphes antiques“ für Orgel zu 4 Händen.

In einer anderen Osternacht lehrte uns der Hamburger Kabarettist *Lutz von Rosenberg Lipinski*¹³ mit seinem Programm „Germanisch depressiv“ das Osterlachen.

In der letzten Reformationsnacht spielten Berthold Wicke und ich zu den entsprechenden Bildern des Isenheimer Altars Paul Hindemiths „Symphonie ‚Mathis der Maler‘“ in der vom Komponisten erstellten Fassung für Klavier zu 4 Händen. So kamen alte Bilder und klassische Moderne zusammen.

Für eine Reformationsnacht baten wir alle Künstler und Künstlerinnen, die schon mit uns zusammengearbeitet hatten, uns etwas aus ihrem Bestand zum Thema „Mose“ bereitzustellen. Dabei bekamen wir zunächst nur negative Reaktionen, weil alle sagten, zu Mose hätten sie noch nie gearbeitet. Als wir sie dann baten, sich doch einmal die entsprechenden biblischen Passagen zu Mose durchzulesen und zu überlegen, ob einige ihrer Exponate nicht doch etwas damit zu tun haben könnten, kam schließlich eine beeindruckende Ausstellung sowie eine Tanz-Performance zum Exodus von *Gudrun Wegener* zustande.

Mit einigen Aktionen wagten wir uns auch aus dem Kirchenraum heraus. Eine Osternacht, in der *Bettina Marugg* das „Mistero Buffo“ von Dario Fo aufführte, begann mit der 1. Szene in einer nahegelegenen Kneipe, wurde dann im Freien auf einer Pferdekutsche fortgesetzt, um mit der Schlusszene in der Kirche zu enden. So entstand eine kleine Kunstprozession durch die Parochie. Bei der Aktion „Friedhof der Vergessenen“¹⁴ gestalteten Gemeindeglieder unter der Anleitung der Siegburger Künstler *Robby Gebhardt*, *RO Willaschek* und *FABIAN* eigene Gräber auf dem Vorplatz der Kirche.

2.2 KunstRaumKirche e.V. (Lutherkirche)¹⁵

Seit 2 Jahren existiert in der Bonner Südstadtgemeinde Lutherkirche der eingetragene Verein KunstRaumKirche, der den Dialog von Kunst und Kirche fördert und finanziell eigenständig agiert. Die Lutherkirche, eine um die Jahrhundertwende in protestantischer Diasporasituation erbaute Neo-Renaissance-Kirche mit einer unter Denkmalschutz stehenden Inneneinrichtung, die strenge preußische Atmosphäre atmet, eignet sich für Ausstellungen kaum. Das sieht zunächst nach einem tragischen Fall von Denkmalschutz aus, weil diese Kirche kaum dialogisch-kommunikative Qualität besitzt. Um so interessanter war hier der Versuch, Künstler und Künstlerinnen damit zu beauftragen, sich mit dieser Kirche und ihrer Atmosphäre auseinanderzusetzen. Ein Ergebnis bleibt schon jetzt festzuhalten: Die Atmosphäre in dieser Kirche hat sich gewandelt, weil durch die Kunst dialogische Kommunikationsstrukturen entdeckt und dann auch gepflegt wurden. Dabei spielen auch in der Lutherkirche experimentelle Formen der Kirchenmusik eine besondere Rolle.

Ein erstes Aufbrechen preußisch-protestantischer Atmosphäre begann am Buß- und Bettag mit dem Programm „Tod im Rheinland“ des Bonner Kabarettisten *Rainer Pause* und des Kölner Stadthistorikers *Martin Stankowski*.¹⁶ Hier wurde

¹³ *L. v. Rosenberg Lipinsky* ist mit zwei kabarettistischen Bibelarbeiten in den Foren „Kunst und Kirche“ des Münchener und des Hamburger Kirchentags hervorgetreten; zu den näheren Umständen vgl. meinen Aufsatz Frömmigkeit und Blasphemie, a.a.O., 105. Seine Hamburger Bibelarbeit ist dokumentiert bei *G. Ruddat/H. Schroeter* (Hg.), Kleiner kabarettistischer Katechismus, Rheinbach 1998, S. 55–73.

¹⁴ Vgl. meinen Artikel: Friedhof der Vergessenen, in: *EvErz* 46 (1994), S. 104–107.

¹⁵ Kontaktadresse: Theo Nürnberg, Luisenstr. 24, 53129 Bonn, 0228/210491.

¹⁶ Vgl. die Buchdokumentation: *R. Pause/M. Stankowski*, Tod im Rheinland. Eine bunte Knochenlese, Köln 1995.

eine menschliche und befreiende ars moriendi inszeniert, von der wir ernsthaften Protestanten manchmal weit entfernt sind, aber wie anders sollen wir uns angesichts des Osterlachsens¹⁷ zum Tod und seiner schlechthinnigen Enge verhalten, als darüber zu lachen und zu schmunzeln, um uns so selbst zu erkennen? Natürlich – hier liegen Verletzung und Vernetzung eng beieinander, aber wie sollte dies beim Tod auch anders sein?

Die Bonner Künstlerin *Heide Pawelzik* hinterließ mit ihrer Installation „zeitweilig“ der Lutherkirche ein besonderes Denk-Mal. Sie vergoldete eine der Kirchenbänke mit Blattgold, legte sie in die Mitte des zu dreiviertel leergeräumten Kirchenraumes „aufs Kreuz“ und äscherte den Altar ein. Die goldene Kirchenbank steht heute wieder in „Reih' und Glied“, aber ihr Glanz bringt die Symmetrie der Kirche durcheinander und verändert so die schnurstrackse Geradlinigkeit der Lutherkirche. Auch die Kölner Künstlerin *Rune Mielsds* mit ihrer von der Decke hängenden Arbeit „Genesis: Johannes 1“¹⁸ aus der Serie „Schöpfungsmythen“ setzte sich mit dem Raum und seinen Traditionen auseinander.

Die Kontakte mit dem Direktor des Bonner Kunstmuseums Prof. *Dieter Ronte* führten zu bisher zwei in der Presse vielbeachteten Museumsgottesdiensten, deren letzter mit dem Thema „Über Lebens Not Wendigstes“ sich mit einem Schlitzen von *Joseph Beuys* und seinem Gottesverständnis auseinandersetzte.

2.3 Elia – Zwischen Himmel und Hölle – Ein Kunst+Kultur+Kirche Projekt in den drei Bonner Kirchenkreisen¹⁹

In den 90er Jahren wuchsen in Bonn an mehreren Stellen in Kirchengemeinden und auf Kirchenkreisebene Projekte und Initiativen, die sich um den Dialog von Kunst und Kirche bemühten und Kulturarbeit entdeckten. Ein Ziel des auf private Initiative zurückgehenden Elias-Projektes in den drei Kirchenkreisen Bonn, Bad Godesberg und An Sieg und Rhein vom Herbst 1997 bis Sommer 1998 war es, diese Initiativen miteinander bekanntzumachen. Anlaß des Projektes waren einerseits eine Aufführung des Elias-Oratoriums von Felix Mendelssohn-Bartholdy an dessen 150. Todestag sowie die Ökumenische Bibelwoche, die 1997/98 Elia zum Thema hatte. Neben Gottesdienstreihen, Kinderbibeltagen, Bibliodramaveranstaltungen und Erwachsenenbildung kam es zu einer Vernetzung von verschiedenen Kunstaktionen, die z. T. auf gewachsene Strukturen in einzelnen Kirchengemeinden zurückgreifen konnten. Folgende Aktionen sind hier hervorzuheben:

Der Bonner Komponist *Friedhelm Aufenanger* bringt ein Elias-Oratorium zur Uraufführung, dessen Textgrundlage eine Bearbeitung des Bibeltextes durch Psychiatriebetroffene darstellt.

Der Flensburger Künstler *Uwe Appold* stellt einen 1995 entstandenen Elia-Zyklus mit 24 großformatigen Acrylbildern aus, deren größtes 860 x 250 cm mißt.²⁰

¹⁷ Vgl. dazu meinen Artikel: Osterpredigt; in: TRE 25 (1995), S. 530–533; sowie *D. Zilleßen*: Lachen weinen. Warum wir Gott nicht so eng sehen; in: EvErz 47 (1995), S. 365–370; sowie *G. Marcel Martin*, Zur Idee einer Theologie des Lachens. Eine Skizze nach vorn, in: *C. Krieg/T. Kucharz/M. Wolf/S. Lösel* (Hg.), Die Theologie auf dem Weg ins dritte Jahrtausend (FS Jürgen Moltmann), Gütersloh 1996, S. 376–388.

¹⁸ Zu *Rune Mielsds'* Arbeiten vgl. *D. Zilleßen*, Steinzeitgeometrie; in: EvErz 42 (1990), S. 115–124. Die Installation „Genesis: Johannes 1“ ist abgebildet auf der Rückseite von KuKi 1/97.

¹⁹ Kontaktadresse: Dietmar Pistorius, Königstr. 23, 53115 Bonn, 0228/214115

²⁰ Vgl. dazu den Ausstellungskatalog, hg. vom Niederrheinischen Kunstverein.

Da diese Bilder wegen ihrer Größe nicht in eine Bonner Kirche passen, werden die Bilder in 6 Kirchen in Bonn und Siegburg gleichzeitig gezeigt. An den Sonntagen gibt es Rundfahrten zu allen beteiligten Kirchen, die durch diese gegenseitigen Besuche über Kirchenkreisgrenzen hinweg miteinander Kontakt knüpfen. Durch Kontakte mit dem Frauenmuseum Bonn entstand dort eine bundesweite Ausschreibung für die Ausstellung „Isebel“. Dabei war die Resonanz der Künstlerinnen so hoch, daß nicht alle Exponate im Frauenmuseum gezeigt werden können. So entstanden Kontakte zu umliegenden Kirchengemeinden in der Bonner Nordstadt, ob diese nicht auch Exponate ausstellen wollen, so daß alle Arbeiten gezeigt werden können.

Das Elias-Projekt wird abgeschlossen mit der Theater-Performance „ELIAS“ des Choralgraphischen Theaters Berlins unter der Leitung von *Heinz Grasmück*²¹, das 1998 bei den Feiern zum 50. Gründungsjahr des Staates Israels auch in Israel aufgeführt werden soll. Eine Grundeinsicht dieser Tanz-Performance besteht in der Beobachtung: „Elia prophezeit mit dem Körper. In der jüdischen Überlieferung erscheint Elia immer wieder in zahlreichen Verwandlungen, u. a. als Traumfigur oder Prostituierte.“²²

3 *Nachhal(lalli)tiges*

Arbeit mit Kunst in Kirchengemeinden bedeutet eine intensive Auseinandersetzung mit den Räumen, in denen christliche Religion sich darstellt.

Arbeit mit Kunst in Kirchengemeinden lebt von Personen, die ihr christliches Profil darin sehen, plurale Zugangsweisen zu christlichen und/oder religiösen Traditionen zu fördern, ohne dabei ein Interpretationsmonopol zu beanspruchen, weil für sie lebendige Religion nur in der Begegnung mit dem Anderen, welche immer auch eine bedrohliche ist, möglich ist.

Arbeit mit Kunst in Kirchengemeinden ist auf Kontakte und Zusammenarbeit mit den kulturellen Einrichtungen vor Ort und ihrem Personenkreis angewiesen. Meine Erfahrung ist hier, daß beide Seiten daran ein großes Interesse haben und davon profitieren.

Arbeit mit Kunst in Kirchengemeinden schafft neue Öffentlichkeiten für das Ins-Gerede-Bringen dessen, was Christen unbedingt angeht.²³

Arbeit mit Kunst in Kirchengemeinden muß den für manche ärgerlichen Versuch wagen, ein noch weitverbreitetes elitäres Kunstverständnis mit Formen populärer Kultur zusammenzubringen.²⁴

²¹ Vgl. dazu auch *H. Grasmück*, „Christ lag in Todesbanden“. Bibliodrama und Osterkantate – Lutherlied und Osterspiel; in: *MuK* 60 (1990), S. 117–129.

²² *Exposé*-Heft, a. a. O., Stimmungen.

²³ Vgl. dazu grundlegend meinen gleichlautenden Vortrag auf der EKV-Synode 1996; in: *P. Beier* u. a., *Der Dienst der öffentlichen Verkündigung in einer missionarischen Situation*, Berlin 1996, S. 27–41.

²⁴ Vgl. die Tagungsreader des Arbeitskreises für Populäre Kultur und Religion (Kontaktadresse: Dr. Bernd Schwarze, c/o St. Petri, Schlüsselbuden 13, 23552 Lütbeck, 0451/77767); *G. Fermor/B. Schwarze* (Hg.), „Heavenly Creatures“. Religion im Unterhaltungsfilm (1996); sowie *dies.* (Hg.), *Religion in der Werbung* (1997); sowie als Beispiel *H. Schroeter/B. Wicke*, *Wir sind bei Gott gelitten – Ein Passionsgottesdienst über den Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“* und seine Melodie; in: *R. Koerrenz/J. Remy* (Hg.), *Mit Liedern predigen. Theorie und Praxis der Liedpredigt*, Rheinbach 1993, S. 99–113.